

Es ist das zweite Medaillon, das von diesem kurzlebigen gallischen Kaiser bekannt wird. Das bisher einzige ist im Cabinet des Médailles von Paris¹. Es zeigt aber einen ganz anderen Typus: Vs. IMP CAES VICTORINVS PIVS FELIX AVG. Büste rechtshin, wie auf dem Trierer Stück. Rs. RESTITVTORI GALLIARVM, und im Abschnitt unter dem Bild: VOTIS PVBICIS. Der Kaiser linkshin reicht zwischen Fortuna (l.) und Victoria, die ihn krönt, stehend einer vor ihm knieenden, mit Mauerkrone geschmückten Frau, der Gallia, die Hand. Es hat 3,8 mm Durchmesser und wiegt 24 Gramm.

Weder in Berlin noch sonstwo befindet sich ein gleiches Stück, wie der Direktor des staatlichen Münzkabinetts, Prof. Dr. Regling, auf Anfrage freundlichst mitteilte: Wir haben eine ganz neue Münze hiermit gewonnen.

Victorinus ist den Trierern vertraut durch die historisch bedeutsame Inschrift auf einem Mosaikboden, der den 15 m langen und 10 m breiten Festsaal eines Palastes schmückte, und den Victorinus laut Inschrift erneuern ließ. Die Reste dieses Palastes wurden i. J. 1859 aufgedeckt². Leider ist der schöne Boden verloren bis auf die Inschrift, die sich im Provinzialmuseum befindet. In dieser Bauinschrift nennt er sich: „Marcus Pia(v)onius Victorinus tribunus Pr(a)etorianorum“. Er ist dadurch für uns der Kronzeuge geworden für die Auffassung, daß Trier damals Kaiserresidenz war: Denn dieser Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache kann unmöglich weit vom Kaiserpalast seinen Wohnsitz gehabt haben.

Das Gebäude liegt im Garten des Augustinerhofes zwischen Brücken- und Neumarktstraße. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft wurde 1927 beim Bau des Hindenburg Realgymnasiums eine große symmetrische Bauanlage durch das Provinzialmuseum ermittelt, die zweifellos ein Palast war³. Ob es sich dabei aber um den Kaiserpalast handelt, ist noch nicht festgestellt, wird sich auch wohl nie entscheiden lassen.

Damals, das heißt, zur Zeit als Victorinus diesen Mosaikboden und den Saal wieder instand setzen ließ, hielt Marcus Cassianus Postumus, der ein eigenes gallisches Sonderkaiserreich aufgetan hatte, in Trier Hof. Victorinus wurde sein Mitregent und Nachfolger, freilich nur auf kurze Zeit (265–267).

Unter Postumus' zehnjähriger tatkräftiger Regierung waren in Gallien wieder geordnete Zustände eingeführt und die Grenze am Rhein gegen die immer wieder andrängenden deutschen Grenzstämme einigermaßen gesichert worden. Freilich konnten diese einmal in Bewegung geratenen volkreichen und tatendurstigen Franken und Alemannen nicht ganz zurückgehalten werden. Nach dem Fall der Limesgrenze fluteten um das Jahr 260 germanische Scharen raubbrennend tief nach Gallien hinein und legten auch Trier in Schutt und Asche. Wie schlimm sie gehaust haben, lassen die mächtigen Brandschichten erkennen, die bei den Ausgrabungen überall zum Vorschein kommen.

Auf die Abwehr einer Wiederholung dieser Gefährdung der Haupt- und Residenzstadt mußten die Kaiser bedacht sein. Aus diesem Grunde liegt der Gedanke sehr nahe, daß schon damals die Anlage einer Mauerumwehrung geplant und vielleicht auch durchgeführt ist. Leider haben wir für die Zeitansetzung der gewaltigen 6,5 Kilometer langen römischen Stadtmauer Triers immer noch keine bündigen Beweise⁴.

Jedenfalls, so dürfen wir annehmen, werden sich besonders Postumus und auch seine Nachfolger um die bauliche Ausgestaltung der Residenzstadt Trier bemüht haben, wie es später, wie wir wissen, auch Constantin I. tat.

¹ Cohen, Monnaies...impériales² VI S. 80 Nr. 106. — Gneccchi, Medaglioni Romani II S. 112 und Tav. 116, 9.

² Vgl. v. Wilmsowsky im Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forschg. 1861/62 S. 2 mit Taf. I–III. Der Boden ist abgebildet bei Hettner, Illustr. Führer S. 31; auch Trier. Heimatbuch, 1925, S. 254.

³ Vgl. Jahresbericht des Prov.-Museums in Trier. Zeitschr. 3, 1928. Heft 4 (= Trierer Berichte 1927) S. 174 f. und 4, 1929 (Trier. Berichte 1928) S. 174, 2.

⁴ Vgl. oben S. 10.

Trier. Eine Entdeckung im Hospital St. Irminen. In der Torhalle des Hospitals hat man vor kurzem den Verputz ausgebeffert. Hierbei wurde von den Schwestern beobachtet, daß das Mauerwerk Ziegeldurchschuß zeigte, und dies dem Berichtersteller gemeldet. Weitere Freilegung des Befundes förderte dann die Spuren von mehreren, einige Meter über dem Niveau liegenden, kleinen Fen-

stern mit schräger Leibung zutage, die mit geradem Steinwurf überdeckt und durch senkrechte Stäbe vergittert waren. Das Mauerwerk macht in allen Einzelheiten durchaus antiken Eindruck und ist deshalb auch stückweise offengelassen worden, so daß dieses Altertum jederzeit vor Augen ist.

Welche Bedeutung hat nun dieses Mauerstück? Bekanntlich berichten die Trierer Ge-

schichtsquellen, daß St. Irminen im 7. Jahrhundert als Nonnenkloster an der Stelle eines königlichen Getreidespeichers entstand. Einige haben aus dem Namen (horreum-Deren) geschlossen, daß der Speicher bereits in römischer Zeit entstand. Grabungen nach diesen antiken Bauanlagen haben noch nicht stattgefunden. 1928 grub der Unterzeichnete nach den Spuren der mittelalterlichen Klosterkirche, die um 1780 durch die heutige Kirche, unter Erhaltung des älteren Glockenturms, ersetzt wurde. Hierbei wurden auch einige ältere Mauerzüge angetroffen; 1926 bei Erbauung der neuen Küche wurden ebenfalls solche vom Provinzialmuseum beobachtet, das auch schon ab 1905 in Kanalgräben kleine Mauerfunde vermerkte. 1918 entdeckte ich auf dem Irminenhof in einer Gartenmauer ein noch hochstehendes römisches Mauerstück. Dazu tritt soeben der oben geschilderte Fund.

Trägt man alle diese Spuren in einen Lageplan ein, so ergibt sich als Wichtigstes, daß die Mauern zwei Perioden angehören müssen, denn sie stimmen in der Richtung nicht zueinander. Eine Anzahl Mauern laufen mit dem römischen Straßensystem Triers gleich, sie müssen in römische Zeit zurückreichen; die übrigen weichen davon etwas ab und stimmen mit den Mauern des heutigen Hospitals in der Flucht überein. Dazu gehört also der neue Fund. Es wäre ein Leichtes, die geschilderten Spuren im Boden weiter zu verfolgen und so ein zuverlässiges Bild der beiden Perioden zu erhalten. Aus dem Bau der zweiten Periode ist jedenfalls das Kloster entstanden und es wird sich hier um den königlichen Getreidespeicher handeln, der im 7. Jahrhundert aufgegeben wurde. Seine Gesamtfläche betrug etwa 50×90 m, die lange Seite mit der Mosel gleichlaufend.

Aber auch das ältere Gebäude, nach der Technik nicht vor dem 4. Jahrhundert errichtet, scheint ein solcher Speicher gewesen zu sein; es scheint, daß sein Hauptbau auf dem Irminenhof lag, von denselben Abmessungen etwa wie der jüngere Hauptbau. Aber er lag quer zur Mosel und hatte nach Süden wohl einen großen Vorhof, in dem dann später der jüngere Bau errichtet worden wäre.

Trier.

Fr. R u g b a c h.

Trier. Ein interessanter Grundsteinfund Simeonstraße 53. Grundsteine von Privathäusern sind bis jetzt in Trier nicht festgestellt. Um so dankenswerter ist es, daß von dem Bauherrn des Hauses Simeonstraße 53 der Grundsteininhalt, der sich im linken Sockel des Portales der Toreinfahrt fand, geborgen und dem Moselmuseum überwiesen werden konnte.

Das Moselmuseum besitzt bereits eine ganze Anzahl Material über Grundsteine in Trier.

Vor einer Reihe von Jahren lieferte das städt. Hochbauamt den sehr schönen Grundstein der Kapuzinerkirche mit kurfürstlichem Wappen von 1617 ein. Münzen und dgl. sind nicht festgestellt worden. Im Keller der Seminarkirche fand sich kürzlich ein Grundstein des Engelbrüderklosters mit geringem Inhalt. Ebenfalls konnten wir vor kurzem an der Ecke der Gervasiuskirche beim Auswechseln der Steine den Grundstein der Gervasiuskirche bloßlegen und den Inhalt photographieren.

Der Grundstein des Hauses Simeonstraße 53 zeichnet sich durch einen ziemlich reichen Inhalt aus. **Abb. 1:** Zunächst ein sog. Agnus dei, ein geweihtes Wachsfiegel von 4 zu 5 cm (oval), außerdem noch weitere Wachsteile, die nicht weiter erkannt werden konnten, jedenfalls geweihtes Material, dann ein Kreuzchen mit Dese, mit dem Texte der Benediktusmedaille. Dann 19 Münzen von 15—40 Millimeter Durchmesser, darunter eine Kupfermünze, sonst alles Silber, die sich wie folgt verteilen: 4 kleine Trierer Münzen von 1684, 1703, 1712, 1 Silbermünze von Hessen von 1728, 1 von Lothringen 1729 und 1 von Hanau von 1654, 2 Pfälzer Münzen von 1702 und 1725, zwei spanische Münzen des 17. Jahrhunderts, 1 päpstliche von 1689, 1 Braunschweiger von 1698, 1 große Silbermünze von Carl VI. 1718, sowie 5 kleine Silbermünzen Ludwig XV. von 1702—1729. Die Münzen sind teilweise stark verschliffen, am besten sind die größeren erhalten. Die jüngsten sind also von 1729, demnach wird der Grundstein um 1730 gesetzt worden sein. Geringe Reste des Käftchens, das diesen Inhalt barg, zeigten, daß dasselbe von Eisenblech war. Außerdem lag noch in dem Käftchen eine Bleiplatte von rd. 4½ zu 9 cm Größe mit folgenden Inschriften:

Borderseite: ANNA SIBILLA NATA DE ZORN ET CAROLVS EMANVEL DE MARINGH ME EXSTRVNT.

Rückseite: Mr. de Maringh Consl. des finances de S. A. E. de Trèves et receveur general des domaines d. S. M. . . . en la Provence du Lux . . . e comte de Chiny.

Auf Deutsch:

Borderseite: Anna Sibilla geb. von Zorn und Carl Emanuel von Maringh erbauen mich.

Rückseite: Herr von Maringh Finanzrat des Kurfürsten von Trier und Kaiserlicher Generaldomänenempfänger in der Provinz Luxemburg und der Grafschaft Chiny.

v. Maringh sind nach frdl. Mitteilungen des Herrn Studienrats Wilz noch heute im Schloß Bübingen bei Rennig ansässig, Carl Emanuel von Maringh war kurfürstl. Hofkammerrat und Trierer Bäckeramtsmeister 1734 ff.

Durch den Grundsteinfund ist das sog. *Hermes'sche Haus* endlich zuverlässig datiert. Hermes, der der Stadt bekanntlich große